

Liebe Pfarrbewohnerinnen und Pfarrbewohner,
liebe Freunde der Pfarre Herz Jesu!

In dieser Woche gab es viele Informationen, was in nächster Zeit wieder alles aufgesperrt wird bzw. was nun alles wieder möglich sein soll. Von der Stimmung her ist es für mich, wie wenn ein Ruck durch die ganze Gesellschaft geht und wie wenn das, was bisher wie erstarrt war, sich nun wieder zu rühren bzw. zu leben beginnt.

Besonders gespannt war ich natürlich, was dies alles für das kirchliche Leben bedeutet. Da gibt es, v.a. auch was unsere Pfarre mit unserer großen Kirche anbelangt, Erfreuliches zu berichten. Nachdem die „20m² Regel“ auf 10m² revidiert worden ist, darf nun doch eine größere Zahl von Personen Gottesdienste mitfeiern. DI Manfred Koller hat für mich die Grundfläche der Kirche ermittelt und daraus ergibt sich, dass bei einem Gottesdienst in der Herz Jesu Kirche 115 Personen teilnehmen dürfen. Wir können also unser gottesdienstliches Leben wieder wie gewohnt aufnehmen und werden damit am Samstag, den 16. Mai um 18.30 beginnen. Genauere Details und Auflagen für die Feier der Gottesdienste werde ich beim nächsten Mal bekannt geben. Eine eher unangenehme Einschränkung ist, dass jeder und jede seine Schutzmaske mitbringen und sie bei der Feier auch tragen muss. Aber daran werden wir uns hoffentlich gewöhnen.

Was die Pfarrkanzlei anbelangt, so beginnen wir am Dienstag, 19. Mai wieder mit dem normalen Parteienverkehr und nicht mehr nur mit einer telefonischen Erreichbarkeit.

Eine weitere Entscheidung, zu der wir uns schweren Herzens durchgerungen haben, ist, dass wir den für Herbst vorgesehenen Bücherbazar auf unbestimmte Zeit verschieben werden. Aufgrund der äußerst aufwendigen Vorbereitungsarbeiten und der absehbaren Zugangsbeschränkungen in unseren engen Räumlichkeiten, die im Oktober wohl noch in Kraft sein werden, haben wir uns zu dieser Verschiebung entschlossen.

Jetzt, wo nach sieben Wochen der Ausgangsbeschränkungen Vieles wieder möglich wird und das Unangenehmste hoffentlich hinter uns liegt, möchte ich Ihnen gerne eine Frage mitgeben: „Was möchten Sie sich aus den Erfahrungen der letzten Zeit bewahren, was „hinüberretten“ in die neue Normalität?“ Ich denke, dass die Erfahrungen der vergangenen Wochen die eine oder andere Erkenntnis gebracht hat, die schnell wieder verblassen wird, wenn sie nicht bewusst „festgehalten“ wird. Ich wünsche Ihnen sehr, dass Sie auf diese Frage eine Antwort für sich selbst entdecken.

Schließlich noch etwas: Wenn der Bewegungsradius kleiner wird, dann tauchen in dieser kleineren Welt manchmal Freuden auf, über die man sonst leicht hinwegsieht. So ist es mir letzts auch ergangen. Ich war gerade „als Gärtner“ im Kirchenpark beschäftigt. Das ist zwar keine zwingende Notwendigkeit, aber die Bewegung draußen tut mir gut und das Interesse an Pflanzen ist in letzter Zeit sehr gewachsen. Deshalb bin ich dankbar, hier diese Gelegenheit zum „Gartlen“ zu haben. Ich war gerade dabei, die Erde mit einem Krampen an einer Stelle aufzulockern, die ausgetrocknet und steinhart war. Eine schweißtreibende Arbeit. Dann kam es zu einer Begegnung – mit einem Regenwurm! Plötzlich hab ich ihn im aufgelockerten Erdreich entdeckt. Der unansehnliche und unbeholfene Wurm war für mich ein Hoffnungszeichen und ein Freudenbote. Aus meiner gemeinsamen Gartenarbeit als Kind mit meinem Vater wusste ich, dass dort, wo sich Regenwürmer befinden, der Boden gut ist oder gut wird.



Und tatsächlich, nach ein bisschen Weitergraben kam ich zu einer ganz anderen Art von Erdreich, nicht mehr gelb und sandig, sondern dunkel und frisch. Der Regenwurm hatte mich nicht enttäuscht. So möchte ich auch Ihnen allen die Entdeckung vieler kleiner Freuden wünschen.

Walter Schaupp war so freundlich, für unseren Pfarrbrief wieder einen anregenden Beitrag zu schreiben. Er versucht dabei, die derzeitigen Erfahrungen von Rückzug und Einsamkeit in den größeren Kontext allgemeiner religiöser Erfahrungen einzuordnen und ihnen so einen Sinn zu geben.

Walter Schaupp: Traditionen des Rückzugs und der Einsamkeit



Ohne Zweifel ist das Christentum eine Religion der Gemeinschaft. Die Glaubenden verstehen sich als „Volk Gottes“. So verwundert es nicht, dass die gegenwärtigen Maßnahmen einschneidend sind, weil sie die *Versammlung*, das *Miteinander*, gerade auch in der Eucharistie, verhindern. Das sollte wehtun und tut es auch.

Aber unser Glaube kennt auch andere Motive, nämlich *Traditionen des Rückzugs und des Alleinseins*: Jesus ging für vierzig Tage in die Wüste, bevor er öffentlich auftrat. Der Rückzug in die Einsamkeit begleitet ihn später während seines öffentlichen Lebens (Mk 1,35). In der Bergpredigt werden wir paradoxer Weise vor zu viel Öffentlichkeit gewarnt. Gute Werke und das Gebet sollen „im Verborgenen“ geschehen und dort „bleiben“, weil der Vater auch im Verborgenen da ist, weil er „auch das Verborgene sieht“ (Mt 5,3.8).

Die Einsamkeit und das Für-Sich-Sein des Menschen sind biblisch nicht nur ein Notprogramm. Sie sind wichtig, weil auch Öffentlichkeit und Gemeinschaft für uns mit Problemen verbunden sind. Sie sind Orte, wo kollektiver Druck entstehen kann, wo man in Versuchung kommt, blind mitzulaufen, und wo man Gefahr läuft, im Selbstwertgefühl von anderen abhängig zu werden. So wird die Einsamkeit nicht nur biblisch zu einem Ort der Klärung, der Selbstfindung und des besonderen Dialogs mit Gott.

Das Evangelium des kommenden Sonntags kreist in verschiedenen Variationen um die Bilder von *Hirt* und *Herde*. Jesus ist einmal der „Hirte“ (Joh 10,2), dann wieder die „Tür“ (Joh 10,9). Durch beide kommen wir zum Leben. Dabei ist das Bild der Herde mit ihrem Hirten heute nicht sehr beliebt, weil wir unterwürfiges und blindes Verhalten damit assoziieren. Es widerspricht der Vorstellung von Würde und Selbstbestimmung. Auch in Corona-Zeiten wollen wir keine „Schafe“ sein, die in die eine oder andere Richtung dirigiert werden und widerstandslos mitlaufen. Umso wichtiger ist die Bemerkung des Johannes, dass Jesus die Schafe, die ihm gehören, „einzeln beim Namen“ ruft und „hinausführt“ (Joh 10,3). Liest man das gesamte Johannesevangelium, so ist klar, dass es da überhaupt nicht um ein unterwürfiges Mitlaufen geht, sondern um das Angebot einer persönlichen Beziehung der Freundschaft: „Ich nenne euch nicht mehr Knechte ... vielmehr habe ich euch Freunde genannt.“ (Joh 15,15) Diese Freundschaft, aber auch das Leben allgemein, braucht die Gemeinschaft *und* die Einsamkeit.

Mögen Sie im Marienmonat Mai gestärkt werden
durch die tröstende und frohe Gegenwart der Gottesmutter

Pfarrer Matthias Keil und sein Team

P.S.: Am Donnerstag, 29. Apr. sowie am 7. Und 14. Mai ist von 17 – 20 Uhr wieder stille Anbetung in der Kirche